

# Chorische Gebrauchsmusik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales =  
Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers**

Band (Jahr): **2 (1979)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043950>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

blem sichtbar wird, dem sich die Musikkommissionen der Verbände dringend annehmen sollten, um ein Abgleiten in den Kitsch zu verhindern: 1. ist das Stilempfinden der Dirigenten zu schulen, 2. brauchen die Vereine Beratung und 3. ist auf die auch in diesem Gebiete vorhandene gute Literatur aufmerksam zu machen. Wir haben in No. 3/1979 «Zeigt sich ein neuer Weg?» auf den Themenkomplex aufmerksam gemacht und unter «Chorische Gebrauchsmusik» sprechen wir auch in dieser Nummer über dieses heisse Eisen. Die Frage ist gestellt: Soll die deutsche Schnulze in unsern Chören Eingang finden, diese Seuche, von der Bundesrat Ritschard gesagt hat: «Richard Wagner hat den Satz geschrieben «Der Gesang ist die in höchster Leidenschaft erregte Rede». An diesem engagierten Bekenntnis merkt man, dass Wagner weit weg vom modernen Schlager gelebt hat. Was heutzutage zu blödsinnig tönt beim Sprechen, wird ganz bestimmt gesungen.»

## **Chorische Gebrauchsmusik**

Unter diesem Titel veranstaltete der Deutsche Sängerbund zum dritten Mal in Deutschland ein Symposium, das von 800 Interessenten besucht wurde, darunter 650 Chorleiter. Indirekt ging es bei diesem pädagogischen Chorleitertreffen um die in unserer Nr. 3/1979 «Zeigt sich ein neuer Weg» aufgezeigten Probleme. Wie diese sich von Deutschland aus gesehen darstellen, entnehmen wir einem Artikel von Paul Cadow im «Darmstädter Echo».

«Für eine Tagung «Chorische Gebrauchsmusik» hatte der Deutsche Sängerbund, wie aus gleichem Anlass in den Jahren 1971 und 1974, abermals Darmstadt als erprobten und bewährten Versammlungsort gewählt. In vier Konzerten am vergangenen Wochenende mit wechselnden Moderatoren stellte der DSB diesmal sein Anliegen heraus. Drei Konzerte internen Charakters im Auditorium maximum der Technischen Hochschule sowie ein für die breitere Öffentlichkeit bestimmtes Konzert im Kongress-Saal des Luisen-Centers sollten mit fest umrissenen Schwerpunkten Anregungen und Leitlinien für die DSB-Mitgliedervereine geben. Das erste Konzert befasste sich mit dem vieldiskutierten Problem, den «Sound» der modischen Unterhaltungsmusik in das Laienchorsingen einzubringen. Ein heisses Eisen fürwahr. Schon eine Auswahl zu treffen aus dem immer mehr anschwellenden Angebot in einschlägiger, oft von robuster Profitmacherei gelenkter Literatur, stellt jeden verantwortungsbewussten Chorleiter vor schwerwiegende Entscheidungen, besonders auch im Hinblick auf das labile Geschmackempfinden bei der Mehrzahl der Laienchorsänger. Fest steht jedenfalls, dass die auf diesem Gebiet propagierte Musik nur von jugendlichen Chören mit elastischen Stimmen sinngemäss darzustellen ist. Wie skeptisch selbst die Veranstalter diese Dinge zu beurteilen scheinen, zeigt die Tatsache auf, dass für die Realisierung des instrumentalen Parts kein geringeres Ensemble als das Tanzorchester des Saarländischen Rundfunks herangezogen wurde.

Das zweite Konzert brach eine Lanze für «Vergessene Chorkompositionen» (wohlverstanden: zu Unrecht vergessen!) aus dem Zeitraum von ungefähr 1850 bis 1950. Eine wahre Fundgrube an gehaltvollen, satztechnisch einwandfreien

Kompositionen für gemischte, Frauen- und Männerchöre (z. T. mit Begleitung einzelner Instrumente) tat sich hier auf; das meiste davon über alle nostalgischen Sentimentalitäten hinaus auch heute noch von Wert und Interesse. Allerdings nur für das obere Drittel der DSB-Mannschaften geeignet, da der Schwierigkeitsgrad der in Erinnerung gebrachten Stücke nicht eben niedrig liegt.

Die dritte Veranstaltung, als öffentliches Konzert im Luisen-Center, präsentierte «Vokal-instrumentales Musizieren», bei welchem Sing- und Spielgemeinschaften (Zupf-, Akkordeon- und Blasorchester) sich zu gemeinsamem Tun vereinten, was unbedingt Schule machen sollte, indem durch diese Form des Musizierens den Gesangsvereinen neue Impulse gegeben werden könnten, und qualifizierte Komponisten Lust bekämen zu entsprechenden Originalkompositionen, die auf diesem Sektor vorläufig noch recht dünn gesät sind. (Cantare et sonare)

Die vierte und letzte Veranstaltung, kein Konzert im üblichen Sinne, stand unter dem Motto «Umgang mit dem Volkslied». Hier ging es um Vorführung alter und neuer Praktiken des Volksliedersingens, angefangen bei der Einstimmigkeit bis hinauf zur improvisierten und auskomponierten Mehrstimmigkeit mit und ohne Instrumente. Vielleicht der wichtigste Tagungsbeitrag, zumal die Demonstrationen am deutschen Volkslied vorgenommen wurden, das mehr und mehr von den Wellen ausländischer Folklore, auch missverstandener und unechter, überspült zu werden droht.

Wenn in diesem Bericht niemand namentlich aufgeführt wurde, so geschah es nicht zufällig, da keine Leistungsschau, sondern eine Veranstaltung mit pädagogischer Zielsetzung zur Debatte stand. Zum Schluss ein mitteilenswerter Stosszeufzer eines der vielen Chorleiter, die mit leistungsschwächeren Gesangsvereinen Umgang haben: «Alles schön, alles gut — bloss leider für die Normalverbraucher zu hoch gegriffen». Sollte man nicht gerade für diese einmal etwas tun?

## **Fernsehen sucht Chorsänger**

Im Juli 1980 produziert das Schweizer Fernsehen im Fernsehzentrum Zürich-Seebach den dramatischen Psalm «König David» von Arthur Honegger. Die musikalische Leitung hat Armin Brunner inne, für die Inszenierung zeichnet Werner Düggelin verantwortlich. Für diese gross angelegte Produktion wird ein Ad-hoc-Chor gebildet, für den die Proben bereits im November dieses Jahres in Zürich beginnen.

Das Schweizer Fernsehen bietet Damen und Herren, die über eine gute Stimme und einige freie Zeit (Proben jeweils wochentags, abends) verfügen, Gelegenheit zur Mitwirkung an diesem Werk. Auf Anfrage erhalten ernsthafte Interessenten Unterlagen, die ihnen über die Anforderungen, den genauen Zeitaufwand usw. Auskunft geben. Mit einer Postkarte kann alles beim Fernsehen DRS, Ressort Musik, Postfach, 8052 Zürich, bestellt werden. Die Bewerber werden im Herbst zu einem Vorsingen eingeladen.